



UNIVERSITÄT  
ERFURT

Katholisch-Theologische Fakultät

Dr. Brigitte Pfeil, Erfurt

# Annäherung an ein Leben

Neue Forschungen zu Amplonius Rating de Berka



Öffentliche Vorlesung

Mittwoch,

3. Dezember 2008

19.00 Uhr s.t.

Hörsaal Coelicum, Domstr. 10

Bibliotheca

amploniana

Bildungsgeschichte(n)

# Bibliotheca Amploniana – Bildungsgeschichte(n) Vorlesungen

Dr. Brigitte Pfeil

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fakultätsprojekt "Bibliotheca Amploniana"  
der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie an der  
Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha

Vortrag vom 03. Dezember 2008

Annäherung an ein Leben  
Neue Forschungen zu Amplonius Rating de Berka

Online: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=11877>

*"vnde were er eyn ander man, wir wolden ome solche sine hoenmutigen unuorsunnen mutwillige schriffte wol forder antworten"* so äußert sich 1422 der Rat der Stadt Erfurt über Amplonius ... und dies nicht etwa in einem einfachen Ratsprotokoll, sondern in einer, im *gesamten* deutschen Reich verbreiteten öffentlichen Bekanntmachung. Mit deren Hilfe versuchte die Stadt im bekannten Streit um den Verbleib der amplonianischen Büchersammlung in Erfurt zu punkten.<sup>1</sup>

Amplonius scheint also bekanntermaßen "ein bischen schwierig" gewesen zu sein. Eine Aussage, die die Erfurter weiter stützen, indem sie darauf hinweisen, dass Amplonius sich ja auch bisher nie gescheut habe, sich mit Vertretern aller weltlichen Stände vom höchsten Adel bis zum Knecht, von der Stadt bis zu deren Bewohnern, anzulegen, wann immer er seine Interessen durchsetzen wollte.

Andere Situation, ähnliches Bild: als Amplonius' jüngerer Sohn Dionysius um 1428 an der Erfurter Universität das Magisterium in den Artes anstrebt, üben sich die Verantwortlichen der Artistenfakultät in komplexen diplomatischen Verrenkungen. Denn, um es kurz zu sagen: Dionysius war offenbar ziemlich faul. Zwar hatte er das Bakkalareatsexamen nach 5jährigem Studium endlich abgelegt (also deutlich nach der "Mindeststudiendauer" von etwa 2 Jahren), doch hatte er weder die für das Magisterexamen notwendigen Vorlesungen mit ausreichendem Erfolg besucht, noch war er durch besonderen Fleiß im akademischen Bereich aufgefallen. Die Fakultät war also in der Bredouille: einerseits wollte man den Ruf der Fakultät nicht schädigen, indem man einen Studenten wie Dionysius zum Magister promovierte, zum anderen war man offenbar sehr daran interessiert, es sich nicht mit dem Vater des Kandidaten, dem berühmten Amplonius, zu verscherzen. – Zahlreiche Sitzungen wurden anberaumt, es ging hin und her und die Sache zog sich über Monate ... bis ein freundlicher Brief des Amplonius die Wende herbeiführte. Der Deal lautete: Ihr promoviert meinen Sohn, dafür verspreche ich Euch, dass er danach sofort die Erfurter Universität verlassen wird und unter meiner Aufsicht in Köln seine Rechtstudien beginnt. Draufhin promovierte man Dionysius, so wie es der Vater gewünscht hatte.

Amplonius also ist, so legen es diese beiden Episoden nahe, mindestens gegen Ende seines Lebens nicht nur ein mächtiger, sondern auch ein machtbewußter Mann, der sich nicht vor Konflikten mit dem höchsten Adel, Städten und Bürgern scheut, um seine Ziele zu erreichen. Doch er scheint auch seine Grenzen zu kennen: der Klerus fehlt interessanterweise auf der Liste seiner Kontrahenten, die uns das Schreiben des Erfurter Rates überliefert. Und auch in

---

<sup>1</sup> Mündliche Form des Vortrags beibehalten. Druckfassung mit Literatur- und Quellennachweisen in Vorbereitung für das Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 2010. Abbildungen im Anhang mit freundlicher Genehmigung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.

der Affäre um Dionysius, in der er einen Kompromiss sucht, der es beiden Parteien erlaubt, das Gesicht zu wahren, tritt Augenmaß und Klugheit bei der Ausübung seiner Macht zu Tage.

Hier tritt uns also ein Mann entgegen, der – wohl auch durch einige Niederlagen, von denen wir wissen – gelernt hat, seine Machtmittel effektiv und mit Bedacht einzusetzen.

Versucht man, ein Bild von Person und Leben des Amplonius zu entwerfen, der uns hier als offenbar doch recht markante Persönlichkeit entgegen tritt, so gesellen sich neben die Frage "wer war Amplonius?", recht bald auch die Fragen "wie war Amplonius?", "was prägte ihn?"

Doch beginnen wir mit der Frage "wer war Amplonius?" und mit einigen Daten, die seine Lebenszeit von rund 70 Jahren umreißen:

Geboren zwischen 1362 und 1365 im niederrheinischen Rheinberg nahe Düsseldorf.

Schulzeit in Soest und Osnabrück. Artes-Studium in Prag (mindestens Herbst 1385 bis Frühjahr 1387), dort Promotion zum Magister Artium am 20. Mai 1387.

1391 Immatrikulation an der Universität Köln, Studium der Medizin und Bakkalareat, 1392 Wechsel an die neu gegründete Erfurter Universität. Dort 1393 Promotion zum Doktor der Medizin und Mai 1394 bis Februar 1395 zweiter Rektor der Universität. Kurz darauf Wegzug von Erfurt.

Vor 1398 (wahrscheinlich seit den 1380er Jahren) bis mindestens 1405 Kanoniker von St. Johannis zu Osnabrück, wahrscheinlich auch Kanoniker in St. Patroclus Soest; bis 1. Mai 1406 Kanoniker von St. Andreas zu Köln, vor Dezember 1404 bis zu seinem Tod Kanoniker von St. Aposteln zu Köln.

Sommer/Herbst 1399 Rektor der Kölner Universität, von da ab Köln räumlicher Lebensmittelpunkt.

1401 Leibarzt des Kölner Erzbischofs Friedrich von Saarwerden, in dessen Gefolge Mai 1401 bis Februar 1402 "Romfahrt" zur Krönung König Ruprechts (Umkehr bei Mailand).

Im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts Gründung einer Familie mit Kunigunde von Hagen aus Herford. Geburt von mindestens vier Kindern: Amplonius jun. (\*1403), Helene, Agnes, Dionysius, die den Familiennamen de Fago erhalten. Auflösung der Verbindung um 1410/11. Ab etwa 1410 bis vor Mai 1412: eigenhändige Verzeichnung seiner Büchersammlung in einem "Katalog".

Zwischen September 1411 und April 1414 Aufstieg zum Priesterkanoniker des Kölner Domes (damit Notwendigkeit priesterlicher Weihen), Verlust des Amtes 1415/16. Vor 1. Mai 1412 Chorbischof in St. Aposteln (dh. Leiter des Chorgesangs, Verantwortlicher für die

Einhaltung der liturgischen Vorschriften bei allen gottesdienstlichen Handlungen und somit Hauptverantwortlich für die würdige Erfüllung der geistlichen Hauptaufgaben des Stifts).

1. Mai 1412 Schenkung seiner 633 Bände umfassenden Handschriftensammlung an das mit Unterstützung der Stadt neu zu gründende "Collegium Porta Coeli" in Erfurt.

Spätestens August 1416 Verlegung des Wohnsitzes nach Mainz. Dort bis etwa 1422/23 Dekan (d.h. wirtschaftlicher Leiter) des Stiftes St. Victor.

1421-23 Streit mit der Stadt Erfurt über seine Collegien- und Bücherstiftung, beigelegt durch einen erneuten "Stiftungsbrief" vom 22. September 1423.

Spätestens 1423 Rückübersiedelung nach Köln, bis mindestens 1430 dort Leibarzt des Erzbischofs Dietrich von Moers († 1463).

22. Dezember 1433 "Testament": urkundliche Bestimmungen über rechtliche Gestalt und wirtschaftliche Absicherung des "Collegiums Porta Coeli" sowie über den Status seiner Bücherschenkung.

Mitte April 1435 Tod in Köln, Beisetzung im Kreuzgang des Stiftes St. Aposteln.

Auch wenn aus der Rückschau der Verlauf eines Lebens meist weitaus gradliniger erscheint, als dies tatsächlich der Fall war, so scheint Amplonius' Lebensweg im wesentlichen doch einen eher geraden Verlauf genommen zu haben. Unübersehbar sind aber auch biographische Brüche, wie die abrupten Ortswechsel von Köln nach Mainz und wieder zurück (1416/1422), die Aufgabe seiner Familie, die Weggabe seiner Bibliothek (um 1410/1412) sowie der Weggang aus Erfurt 1395.

Insgesamt aber bietet sich dem Betrachter das Bild eines bürgerlichen akademischen Aufsteigers, der es als Mediziner zu einiger Berühmtheit und als Leibarzt der bedeutendsten Erzbischöfe des deutschen Reiches sicher auch zu erheblichem Wohlstand gebracht hat, dessen gesellschaftlicher Ehrgeiz aber offenbar höher zielt: Amplonius gelingt ein um diese Zeit atemberaubender Aufstieg in ein Refugium des Hochadels, in das Kölner Domkapitel. In dieses, neben dem Straßburger vornehmste Domkapitel des Reiches gelangt er, indem er ein Priesterkanonikat am Kölner Domstift erhält, das von der Universität besetzt werden durfte. – Ich vermute, dass die Auflösung seiner Verbindung mit Kunigunde von Hagen sowie die Überführung seiner Bibliothek in Stiftungsgut um 1410/1412 in einem engen Zusammenhang mit dem für ihn etwa um diese Zeit in Reichweite rückenden Priesterkanonikat und der damit verbundenen Notwendigkeit der Priesterweihe stehen.

Doch der Erfolg ist nicht von Dauer, Amplonius verliert offenbar schon nach kurzer Zeit dieses Kanonikat des Domstifts. Hierbei könnten mehrere Faktoren zusammen gespielt

haben. Zum einen stirbt im April 1414 Amplonius' alter Gönner Erzbischof Friedrich hochbetagt. Nach dessen Tod brechen die Flügelkämpfe im Domkapitel offen aus und Friedrichs Neffe und designierter Nachfolger Dietrich von Moers setzt sich nur unter größten Schwierigkeiten und mit Hilfe zahlreicher Wahlversprechen gegen seinen Konkurrenten durch. Ein Opfer dieser Machtkämpfe könnte Amplonius gewesen sein, der zwar zu Dietrichs Partei zählte, dessen Anspruch auf das Priesterkanonikat jedoch mehr als fragwürdig war, da diese Universitätspfründe eigentlich einem Lehrstuhlinhaber für kanonisches Recht und keineswegs einem Mediziner zustand. Unter diesen Bedingungen zog Amplonius wohl den Kürzeren und verlor ganz offenbar seine Pfründe, die bereits 1416 wieder mit einem Kanonisten der Kölner Universität besetzt war. Weder der neue Erzbischof noch die Führungsriege der Kölner Universität scheint also fähig oder willens gewesen zu sein, ihm diese wertvolle Pfründe zu erhalten.

Man wird annehmen dürfen, dass dies die wahrscheinlich größte und schmerzhafteste Niederlage seiner bisherigen Karriere war.

Es erscheint daher nur logisch, dass Amplonius Köln danach für Jahre den Rücken kehrt und bereits im August 1416, nun wohl schon im Dienst des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau, als Dekan (also als wirtschaftlicher Leiter) des hochangesehenen und überaus reichen Stiftes St. Victor in Mainz-Weisenau urkundet.

Was genau ihn dann um 1422 veranlasst, wieder nach Köln zurückzukehren und auch wieder als Leibarzt in den Dienst des Kölner Erzbischofs Dietrich von Moers einzutreten, in dessen Ausgabenbüchern er bis mindestens als 1430 in dieser Funktion erscheint, muss vorerst offen bleiben. – Möglicherweise verlor er mit dem Tod des Mainzer Erzbischofs im September 1419 erneut seinen Gönner und fand in dessen Nachfolger Konrad III. von Dhaun keinen ausreichenden Rückhalt; vielleicht war er als Person bzw. Amtsträger im Stift umstritten und hatte mit Intrigen zu kämpfen; vielleicht fehlten ihm die vertrauten Personenkreise in Köln oder ließen sich seine "Geschäfte" nicht mehr ausreichend effektiv von Mainz aus lenken, nachdem sein Bruder Petrus, ein Kleriker und Jurist, vor Oktober 1421 gestorben war.

Wie dem auch sei, um 1422 verlässt Amplonius Mainz in Richtung Köln.

Und hierbei stellt sich mir die Frage, ob die großen Streitigkeiten, die um 1421 zwischen Amplonius und Erfurt um das Collegium und seine Bücherstiftung losbrechen, und die in Drohungen über die Rückführung der Bücher aus Erfurt kulminieren, letztlich vielleicht auch im Lichte der Versuche des Amplonius zu betrachten sind, sich wieder dem Kölner Erzbischof und der Kölner Universität anzunähern und seine bedeutende Bibliothek hierbei als "Morgengabe" in die erneuerte "Verbindung" einzubringen.

Zielstrebig und machtbewußt, klug Chancen erkennend, die sich bieten, und geschickt Situationen und Konstellationen mit einigem Egoismus zum eigenen Fortkommen nutzend, so stellt sich Amplonius also mindestens in seinen reiferen Jahren dar. Und folglich ist zu fragen, ob sich diese Charakterzüge schon beim jungen Amplonius entdecken lassen, über den wir ja eigentlich nicht allzuviel wissen. – Es sind vor allem Einträge und Notizen in seinen Codices, die zur Erhellung dieser Lebensphase beitragen. Hinzu kommen spätere Urkundennotizen und vor allem ein gerüttelt Maß an Deduktion und Spekulation.

Fangen wir also "vorne" an, bei Herkunftsort und Familie:

Amplonius wird in der Stadt Rheinberg geboren, die zur Zeit seiner Geburt Teil des erzbischöflich kölnischen Territoriums ist. Aufgrund ihrer exponierten Lage – direkt am Rhein und unmittelbar an der Grenze zu den Territorien der Grafen von Kleve-Berg und der Grafen von Moers gelegen – ist die kurkölnische Stadt mehr als ein einfaches Landstädtchen. Rheinberg ist eine befestigte Grenzstadt mit Marktrechten und kurkölnische Zollstätte, zudem verfügt die Stadt über eine erzbischöfliche Residenz, die auch regelmäßig von den Erzbischöfen aufgesucht wird. Vor den Toren Rheinbergs liegt zudem das 1123 gegründete Kloster Kamp, das erste Zisterzienserkloster im deutschsprachigen Raum, das wie alle Klöster dieses Ordens als ein wesentlicher Impulsgeber und Wirtschaftsfaktor im landwirtschaftlichen Sektor auf die Region ausstrahlte. Die Stadt Rheinberg und ihr Umland boten ihren Bewohnern also daher sowohl in Handel und Gewerbe als auch im landwirtschaftlichen Bereich die Möglichkeit, ein gutes Auskommen zu erzielen.

In dieser Stadt wird Amplonius also geboren. Doch über seine Familie und seinen familiären Hintergrund wissen wir nichts konkretes. Wir kennen nicht einmal die Namen seiner Eltern; allerdings taucht in den Urkunden der Stadt Rheinberg im 14. Jahrhundert in verschiedensten Zusammenhängen der Name 'Rating' auf. Man wird daher annehmen dürfen, dass es sich bei diesen Personen mindestens um enge Verwandte des Amplonius handelte.

Aus den Urkunden ergibt sich, dass die (Groß-)Familie Rating zur Führungsschicht der Stadt gezählt haben dürfte, die, wenn auch nicht in den Bürgerlisten nachweisbar, doch über Heiratsverbindungen mit dem Rheinberger Stadtbürgertum verbunden war. Dies spricht dafür, dass sie zur Dienstmansschaft des erzbischöflichen Stadtherren gezählt haben könnte. Weitere familiäre Verflechtungen weisen in den Umkreis des Klosters Kamp, wo der Bruder einer gewissen Fresa Rating (Frau des Gerhard) vor 1361 als Verwalter eines großen landwirtschaftlichen Gutes und (Laien)-Bruder fungierte.

Es ist anzunehmen, dass Amplonius' Eltern wohlhabend gewesen sind, da sie gleich zwei Söhnen, Amplonius und seinem jüngeren Bruder Petrus, sowohl eine Kanonikerlaufbahn

erkaufen als auch ein Universitätsstudium finanzieren konnten, das sogar den Abschluss an einer höheren Fakultät beinhaltete: Amplonius promovierte an der medizinischen, Petrus machte einen Abschluss an der juristischen Fakultät. – Da ich mir zudem schlecht vorstellen kann, dass ein wohlhabender Stadtbewohner, ohne dass ein potentieller Geschäftsnachfolger bereitstünde, gleich zwei Söhne in eine klerikal-akademische Laufbahn entlässt, wodurch diese ja als potentielle Nachfolger für seine doch wohl florierenden Geschäfte ausfallen, nehme ich stark an, dass es zudem einen dritten Bruder gegeben hat, der das "Geschäft" erbte. – Sicher kennen wir jedoch nur Amplonius und Petrus!

Kinder wohlhabender Eltern sind diese Brüder also, doch man wird den Gedanken nicht los, dass es sich hierbei um "neues" Geld handelt; zu sehr scheint zumindest Amplonius zeit Lebens darum bemüht, als Akademiker aufzusteigen, engen Umgang mit dem klerikalen Hochadel zu pflegen und sich durch seine phänomenale Stiftung selbst ein Denkmal zu setzen.

Man darf den Eltern Rating vielleicht auch unterstellen, dass sie ihren Kindern mit Bedacht "auffällige" Namen gegeben haben, durch welche diese sich aus der "Masse" hervorhoben. Denn, sowohl Amplonius (Apollonius) als auch Petrus sind sogenannte "Fremdnamen", die sich nicht aus germanischen Wortstämmen herleiten, und die im niederrheinischen Raum erst seit dem 12./13. Jahrhundert überhaupt an Beliebtheit gewinnen. Vor allem der Name Amplonius ist im 14./15. Jahrhundert ausgesprochen selten: ich kann im *Repertorium Germanicum* zwischen 1378 und 1471 unter tausenden Klerikern neben Amplonius und seinem gleichnamigen Sohn nur etwa 5 oder 6 weitere Personen dieses Namens nachweisen. Im 12./13. Jahrhundert zählte Amplonius allerdings zu den beliebtesten der neu aufkommenden "Fremdnamen" und er ist interessanterweise auch beim landsässigen Adel in der Region Rheinberg durchaus verbreitet. Orientierte man sich daher in der Familie Rating bei der Namensgebung an den "Höhergestellten" oder griff man auf Familientraditionen zurück?

Womit der Vater des Amplonius sein Geld verdiente, ist bisher unklar. Das Haus, das heute an der Stelle des Wohnhauses der Familie Rating steht, trägt nach der Lokaltradition den Namen "Haus zu den drei Fischen", und auch im Siegel des Amplonius, das er als Dekan von St. Victor führt, sowie im Siegel des "Collegium Amplonianum" findet sich ein Schild mit "drei Fischen". – Leider ist aber nicht klar, seit wann das Haus in Rheinberg seinen Namen trägt, d.h. ob die drei Fische in Amplonius' Wappen aus dem Hauswappen resultieren oder gar, umgekehrt, die Quelle des Hausnamens sind.

Das Grundstück, auf dem wahrscheinlich Amplonius' Elternhaus stand, befindet sich in der heutigen Underbergstraße, früher Markstraße, die auf jenen Teil des Marktes mündet, wo sich der Fischmarkt befand.

Dies könnte – muss aber nicht! –, zusammen mit den Fischen im Wappen des Amplonius, darauf hindeuten, dass Amplonius' Vater mit Fisch handelte. Einer Ware also, mit der man es im Mittelalter durchaus zu Wohlstand, ja sogar Reichtum bringen konnte, da der Bedarf an Fisch durch die Fastengebote der Kirche sehr hoch war. Vor allem Süßwasserfische waren begehrt und erzielten hohe Preise; aber auch der Import von Hering war wegen der starken Nachfrage sehr lukrativ. – Auch die Familie des berühmten Kardinals Nikolaus von Kues hatte es als "Moselfischer" ja zu erheblichem Reichtum gebracht.

Ob das Geld der Familie Rating aber allein aus irgendeiner Handelstätigkeit oder dem Handwerk herrührte, oder ob deren Wohlstand auch aus geschickten Geldanlagen bzw. Geldgeschäften und/oder Land- und Immobiliengeschäften herrührte – Anlageformen, die auch Amplonius später sehr geschickt einzusetzen versteht – ist völlig unbekannt. Man könnte auch darüber spekulieren, dass die Rheinberger Ratings im Gefolge der großen Pest, die im Winter 1349/50 u.a. den Großraum Köln erreichte, und durch die ganze Familienzweige mit einem Schlag ausgelöscht wurden, zu einer größeren Erbschaft gekommen sein könnten. Doch all' dies ist Spekulation. Wir wissen hierzu nichts!

Gesichert hingegen ist, dass Amplonius seine elementare Schulbildung unter Heinrich von Orsoy im Patroklostift zu Soest erhalten hat. Warum aber, so fragt man sich, wird Amplonius ausgerechnet nach Soest geschickt, das 140km von Rheinberg entfernt, quasi am anderen Ende des Bistums Köln liegt? Spielen hier verwandtschaftliche Verbindungen oder familiäre Kontakte eine Rolle, da der Leiter dieser bekannten Stiftsschule, Heinrich, in dessen Obhut Amplonius wohl gegeben wurde, offenbar aus dem nur wenige Kilometer von Rheinberg entfernten, jedoch der Grafschaft Moers zugehörigen Orsoy stammte? Sollte Amplonius nach Soest gehen, weil die Schule einen sehr guten Ruf hatte? Oder war diese Wahl reiner Zufall, weil es für seinen Vater zu dem Zeitpunkt, als Amplonius in die Schule gegeben werden sollte, eben nur in Soest möglich war, die Anwartschaft auf ein Stiftskanonikat für seinen Sohn zu erwerben? – Ein solches Kanonikat in Soest könnte Amplonius 1388/89 angetreten haben, als er sich länger dort aufhält, obgleich er eigentlich in Prag seinen Lehrverpflichtungen als Magister der Artes hätte nachkommen müssen.

Was, so fragen wir uns weiter, führt Amplonius, nun wohl von Soest aus, ins wiederum knapp 80 km nördlicher gelegene Osnabrück, wo er sicher einige Zeit vor 1398 in ein Kanonikat des Stiftes St. Johannis einrückt? – Wir wissen, dass er sich im Winter 1383/84

mehrere Monate lang in Osnabrück aufhält; leistet er dort das vorgeschriebene Präsenzzjahr zur Erlangung einer Kanonikerpfründe ab?

Doch, welche Kontakte führen ihn aus dem Bereich des Kölner Erzstiftes in das Bistum Osnabrück, hinein in ein Stiftskapitel, das zu dieser Zeit stark von Söhnen des Osnabrücker Bürgertums geprägt ist?

Mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass Amplonius, inzwischen etwa 20 Jahre alt, als Sublektor (also als ein Dozent untergeordneten Ranges) an die dortige Stiftsschule wechselte. So nämlich hat man wohl den Eintrag zu einem Priscian-Kommentar in Dep. Erf. CA. 4° 73, fol. 48rectob zu deuten [Abb. 1], der besagt, das am 20. Dezember 1383 dem Amplonius Rating de Berka, zu dieser Zeit Student in Osnabrück und ebendort Sublector von St. Johannis, um der Liebe zu Wissenschaft und Weisheit willen von Theodericus Werden, seinem Schüler dort, der Text geschenkt wird: "Amplonio Ratynghen de Berka tunc temporis Osnabrugis studenti ibidem Johannis sublectoris] caritatis amore et doctrine eruditione Theodericus Werden, scolaris ibidem et eiusdem, praestitit et sine supplicatione erogavit anno 1383 vigilia Thomae apostoli".

Der Eintrag besagt aber auch, dass Amplonius in Osnabrück nicht nur Lehrer, sondern zugleich selbst "Schüler" ist. Er wird in Osnabrück wohl fundierten Unterricht in den Artes erhalten haben, wodurch sich auch gut erklären würde, dass es ihm gelang, trotz offenbar parallel laufenden Medizinstudiums das Magisterexamen in den Artes wohl in der Mindeststudienzeit zu erlangen. Sein Artes-Studium in Prag, wo er im Dezember 1385 das Bakalareat, im Mai 1387 das Magisterium erlangt, ist meiner Ansicht nach "Mittel zum Zweck". Amplonius benötigt diesen offiziellen universitären Abschluss, um ordnungsgemäß das Studium an einer höheren Fakultät aufnehmen zu können. Dies ist sein eigentliches Ziel. Amplonius' Interesse gilt zu dieser Zeit ganz offenbar schon länger der Medizin, was spätestens 1384 beim Ankauf einer teuren, großformatigen Avicenna-Handschrift deutlich wird (UB Erfurt, Dep. Erf. CA. 2° 257) [Abb. 2], die er für den erheblichen Preis von 6 rheinischen Gulden vom Leibarzt des Kölner Erzbischofs, Tilmann von Siegburg erwirbt [Abb. 3]. – Zum Vergleich: um 1380 kauft die Adelige Jutta von Schwalenberg-Volmerstein (aus dem Schaumburgischen) einen ganzen Wagen voller Töpfe und Krüge für den Haushalt für 5 Gulden, 2 Fässer Wein für das Willkommensfest einer adeligen Braut (Elisabeth von Limburg-Volmerstein) kosteten 1386 11 Gulden.

Dass Amplonius sich schon vor Beginn seines Medizinstudiums intensiver mit dem Fach beschäftigt haben muss, belegt auch eine Sammlung grundlegender medizinischer Schultexte (UB Erfurt, Dep. Erf. CA. 8° 62b), die ihm ein gewisser Nicolaus ab Austria noch im Jahr 1385 schenkte [Abb. 4].

Zeit für eine kleine Zwischenbilanz:

Amplonius wird also in eine wohlhabende Familie hineingeboren; das Elternhaus investiert in seine, ursprünglich wohl als klerikal gedachte, Karriere und schickt ihn auf gute Stiftsschulen. Hier dürfte er sich als intelligenter Schüler erwiesen haben, der schließlich den Weg an die Prager Universität findet. Zielstrebig steuert er allerdings schon als sehr junger Mann auf eine Karriere als Mediziner zu und erwirbt bereits medizinische Fachbücher, als er sein medizinisches Fachstudium "offiziell" noch gar nicht begonnen haben konnte, da ihm der Abschluss in den Artes noch fehlt. – Wohlhabend, intellektuell begabt, ehrgeizig und zielstrebig ... sicher war diese junge Mann nicht "everybodies darling" ... und ich kann es mir nicht verkneifen, anzunehmen, dass manche ihn für "arrogant" hielten ... – vielleicht war er es ja auch.

Geradezu "turbomäßig" geht dann seine akademische Karriere weiter:

1387 Magister Artium in Prag, 1391 Immatrikulation in Köln, dort Winter 1391 Bakkalareat in der Medizin, Frühjahr 1392 Wechsel an die neu gegründete Universität Erfurt, 1393 Promotion zum Dr. med. und dann im Mai 1394 Wahl zum Rektor der Universität Erfurt.

Da ist Amplonius wohl noch keine 30 Jahre alt; und er übernimmt ein Amt, das üblicherweise eher von lang gedienten Professoren besetzt wurde, da es neben großen Ehren auch große Ausgaben für die mit dem Amt verbundenen repräsentativen Pflichten mit sich brachte: Amtskleidung, Wahlgeschenke, Festbankette etc.

Doch Geld, so erweist sich ein weiteres Mal, Geld ist kein Problem für Amplonius; Geld hat er offenbar reichlich, auch wenn er bis zum Bakkalareat in der Medizin keinerlei Möglichkeit hatte, durch medizinische Tätigkeit Geld zu verdienen; und auch aus seinen (einfachen) Kanonikaten in Osnabrück und vielleicht auch in Soest, dürfte er anfangs kaum etwas erzielt haben, da er keinerlei Anspruch auf die Präsenzgelder hatte – er war ja die meiste Zeit gar nicht vor Ort – und die Einkünfte aus den Präbenden erst einmal nötig waren, um die angefallenen Unkosten zu decken. Denn: auch Kanonikate "kosteten" erst einmal nur: Schmiergelder, Abgaben an das Stift, Annaten etc., bevor sie überhaupt etwas einbrachten.

Doch Geld spielte bei Amplonius ja wohl schon keine Rolle bei der Erlegung der Inskriptions- und Prüfungsgebühren in Prag, bei der Finanzierung des Magisterexamens sowie bei der Promotion; und dies, obwohl die Erlangung eines universitären Titels im Mittelalter stets mit erheblichen Ausgaben für den Promovenden, die Verleihung der Doktorwürde in einer höheren Fakultät sogar mit besonders kostspieligen Zeremonien verbunden war.

Und weiter geht es mit den Ausgaben:

Irgendwann im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts wird Amplonius nicht nur Kanoniker in St. Andreas, sondern auch in St. Aposteln zu Köln – sicher unter Erlegung der üblichen Abgaben – und erhält dort ein Klerikerhaus, das er bis zu seinem Tod bewohnt.

Zudem rückt er, kaum dass er seinen Medizinlehrstuhl in Köln besetzt hat, 1399 auch gleich schon wieder in ein zweiseimstriges Rektorat ein, was – wie bekannt – ein recht kostspieliges Vergnügen war. So ein Rektorat konnte er mit den Einnahmen aus seiner Lehrtätigkeit allein sicher nicht finanzieren – Juristen waren die Topverdiener unter den Professoren, nicht die Mediziner! Außerdem lag seine Tätigkeit als Leibarzt des Kölner Erzbischofs, die sicher sehr lukrativ war, zu diesem Zeitpunkt noch in der Ferne. Erst 1401 übernimmt er dieses Amt. Und auch seine Verbindung mit Kunigunde von Hagen aus dem Herforder Patriziat, die sehr wahrscheinlich recht wohlhabend war, dürfte zu dieser Zeit noch nicht bestanden haben.

Auch weiter sehen wir Amplonius in Geldgeschäfte verwickelt: 1405 fungiert er bei König Ruprecht als Unterhändler für den neugewählten Osnabrücker Bischof, wegen der nach einer Bischofswahl fälligen Zahlung des Königszehnts. Amplonius erreicht eine Herabsetzung des geforderten Betrages ... und es würde mich nicht wundern, wenn er selbst es gewesen ist, der dem Bischof die fällige Summe vorstreckte.

Eine weitere große Ausgabe bzw. Geldanlage erfolgt 1408. In diesem Jahr kauft Amplonius für 800 Rheinische Gulden Höfe und Ländereien mit allem Zubehör im Raum Koblenz (Rengsdorf, Bendorf und Vallendar). – Irgendetwas an diesem Geschäft scheint jedoch nicht "ganz sauber" gewesen zu sein, da rund 16 Jahre später der Sohn des Verkäufers sich zu massiven Fehdeandrohungen gegen Amplonius versteigt.

Amplonius gibt das Geld also mit vollen Händen aus, ist an Finanz- und Immobiliengeschäften beteiligt und investiert in Ämter, die sein akademisches und gesellschaftliches Renommee steigern. Doch damit nicht genug. Gleichzeitig muss er auch enorme Gelder in den Aufbau seiner Büchersammlung investiert haben.

Denn, bis 1412, dem Zeitpunkt seiner Bücherschenkung, kann er in seinem eigenhändigen Katalog etwa 633 Codices verzeichnen.

Erste sichere Belege für eigenständige Erwerbungen des Amplonius haben wir zwar erst aus dem Jahr 1383, doch ist zu vermuten, dass er bereits im Teenageralter damit begann, Bücher zu sammeln. Da "Schulliteratur", die als Sammlungsobjekt für einen jungen Schüler am ehesten in Betracht käme, im Bestand der Amploniana insgesamt jedoch nur spärlich vertreten ist, kann es nicht als Gegenbeweis gelten, dass ältere Erwerbungsvermerke fehlen.

Geht man also davon aus, dass Amplonius als Jugendlicher mit dem Aufbau einer Büchersammlung begann, so brachte er in etwa 35 Jahren, also bis zu seinem 47 oder 50. Lebensjahr, deutlich über 600 Codices zusammen.

Wie einzigartig diese Sammelleistung ist, wird deutlich, wenn man die Büchersammlungen zeitgenössischer Gelehrter zum Vergleich heranzieht:

Konrad von Gelnhausen, Theologe und Kanonist in Heidelberg (\* um 1320/25 † 1390), vererbte 1390 als 65- oder 70jähriger sein Gesamtvermögen von etwa 1000 Gulden sowie seine 218 Handschriften der Universität Heidelberg. Sein Heidelberger Kollege Marsilius von Inghen, Artist und Theologe (\* um 1335/40 † 1396), hatte bis zum Alter von etwa 56 oder 61 Jahren 237 Codices gesammelt. Und selbst der berühmte Sammler Nicolaus von Kues (1401-1464) hinterließ nach Ausweis eines notariellen Inventars, das kurz nach seinem Tod angefertigt wurde, im Alter von 64 Jahren "nur" etwas mehr als 167 Codices. – Auch wenn diese Sammlungen im Vergleich zu der des Amplonius geradezu "mickrig" erscheinen, im Vergleich zu anderen ihrer Zeit waren sie "riesig".

Was aber treibt diesen Mann Amplonius zu solch einer doch schon manisch wirkenden Sammelwut, die allerdings weit davon entfernt ist, sich in der reinen Anhäufung von Sammelobjekten zu erschöpfen und zu erfüllen. Ganz im Gegenteil, seine Sammeltätigkeit ist geprägt von der großen Umsicht und der erstaunlichen Sachkenntnis, mit der er Textüberlieferung und Textqualität, nicht jedoch die bestechende Optik der Objekte in den Mittelpunkt seines Sammlungsaufbaus stellt.

Ich habe den Eindruck, dass Amplonius' Bibliotheksprojekt als Medium akademisch-bürgerlicher Repräsentation "ante litteram" gedeutet werden kann. Amplonius' Bibliothek scheint mir der Versuch, den mit den Mitteln der Bildung und des Intellekts erlangten Status – "geistiger Adel" versus "Geblütsadel" – auch nach außen zu demonstrieren, indem der Sammeltrieb ausgedehnt wird auf das dem Akademiker und Intellektuellen genuine Objekt: den wissenschaftlichen Text, das Buch.

Die spezielle "Handschrift" der "Person Amplonius" glaube ich vor allem darin zu erkennen, dass dieser mit seiner Sammlung nicht allein auf "Masse" zielte, sondern seinen intellektuellen Ehrgeiz, wahrscheinlich auch seine intellektuelle Eitelkeit, dadurch befriedigte, dass er seltenste Überlieferungen, qualitätvolle Übersetzungen und philologische Schätze sammelte, die uns noch heute, 600 Jahre später, mit Respekt gegenüber der großen Kennerschaft des Sammlers erfüllen. Zwar hätte die schiere Masse der Codices vollkommen ausgereicht, um die Zeitgenossen (und auch uns Heutige noch) zu beeindrucken ... doch Amplonius' zielt auf mehr, seine Botschaft ist, so meine ich, ausgesprochen subtil: Er will mehr als Applaus für die Quantität, deren Erwerb mit den Geldmitteln, die ihm wohl zeit

Lebens zur Verfügung standen, durchaus zu bewerkstelligen war – vielleicht teilweise unter Schwierigkeiten, aber wahrscheinlich nie unter Bedingungen, die seine existentielle Grundsicherung gefährdet hätten.

Ich glaube, Amplonius will vor allem die Anerkennung der Fachleute, die Bewunderung der Gelehrten für seine intellektuelle Brillanz, die er mit der Auswahl der Codices, der Zusammenstellung der Sammlung beweisen möchte.

Mit der Schenkung der Bibliothek, der Gründung des Collegiums geht Amplonius, so denke ich, dann aber noch einen wesentlichen, graduellen Schritt weiter. Er überhöht die Büchersammlung zu einem Instrument institutionalisierter Stifter-"Memoria". – Hierbei spielt es meiner Ansicht nach keine wesentliche Rolle, dass die Erfurter Stiftung des Jahres 1412 möglicherweise aus eher ad hoc auftretenden biographischen Zwängen resultiert und vielleicht sogar der Aussicht auf eine Karriere im hohen Kölner Klerus geschuldet ist. Ich bin davon überzeugt, dass es ohnehin Amplonius' Absicht gewesen war, mindestens nachdem die Büchersammlung eine gewisse Größe erreicht hatte, diese letztlich in eine Stiftung zu überführen. Denn nur so war deren geschlossener Erhalt zu gewährleisten und sein geistiges Vermächtnis über den Tod hinaus zu erhalten.

Blickt man auf Amplonius' Leben, so ist meines Erachtens zu konstatieren, dass er zweifellos ein Repräsentant eines neuen Typs von bürgerlichem Aufsteiger ist, der als Akademiker über das noch relativ junge Element universitärer Bildung, so wie wenig zuvor schon der Fernhändler über seinen Reichtum, zu hohem gesellschaftlichem Rang aufsteigen kann. Dieser Typus komplettiert eine Trias von Geblütsadel, Geldadel und Geistesadel.

Und dennoch scheint mir Amplonius auch noch zutiefst mittelalterlichen Denkstrukturen von "familia", persönlichen Gefolgschaftsbindungen und generationenübergreifender Memorialkultur verhaftet – ich verzichte hier darauf, die bei Amplonius immer wieder zu Tage tretende große Bedeutung familiärer Bindungen, seine Fürsorge für Verwandte durch gezielte Karriereförderung und Protektion, darzulegen; man findet zahlreiche Hinweise hierauf in seinen Urkunden, den Statuten des Collegiums usw.

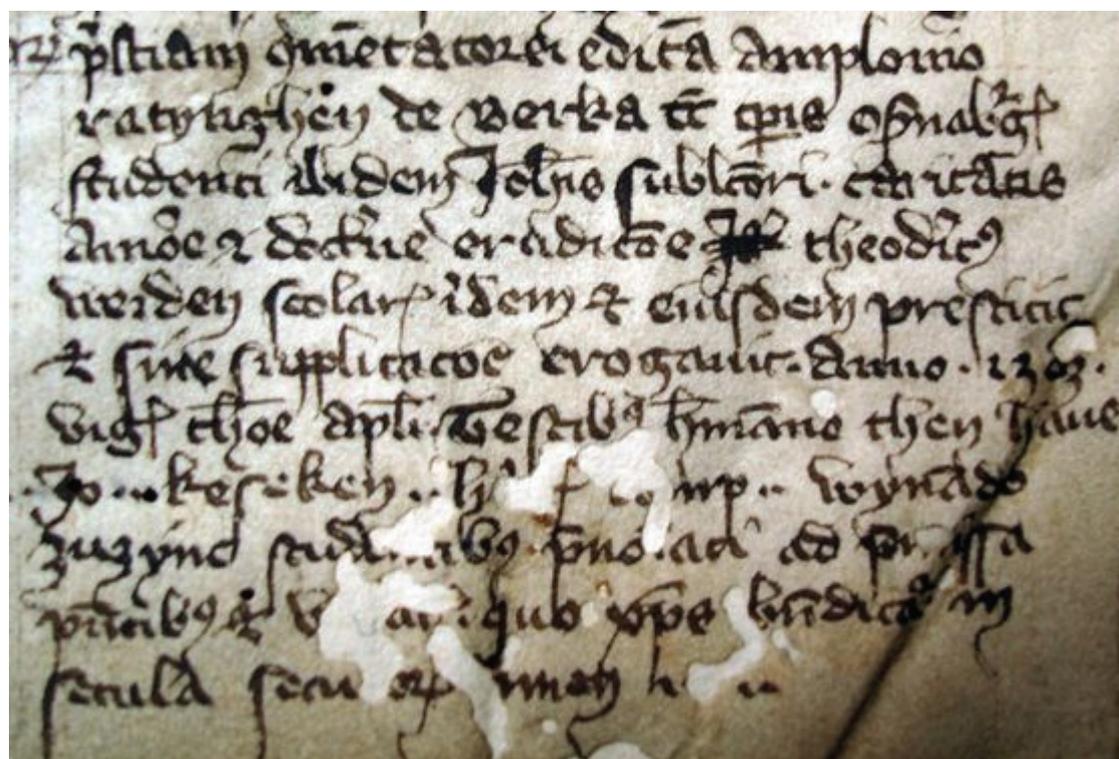
Zielstrebig und machtbewußt, klug Chancen erkennend, die sich bieten, und geschickt Situationen und Konstellationen mit einigem Egoismus zum eigenen Fortkommen nutzend, so habe ich ganz zu Anfang den Charakter des Amplonius zu umreißen versucht. Fügen wir noch hinzu: nach gesellschaftlicher Anerkennung und Aufstieg strebend, intellektuell brillant, aber wohl auch nicht frei von intellektueller Eitelkeit.

Ganz sicher kein einfacher Charakter und manchmal wohl auch nicht leicht auszuhalten ... wie die Erfurter in ihrem Klagebrief ja nur zu deutlich machen.

Er war eben nicht "eyn ander man" ... er war: Amplonius de Berka, Magister in Artibus et Doctor in medicina.

Anhang, Abbildungen<sup>2</sup>

Abb. 1 (UB Erfurt, Dep. Erfurt CA. 4° 73, fol. 48rb)



<sup>2</sup> Bildrechte: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.

Abb. 2a (UB Erfurt, Dep. Erfurt CA. 2° 257, fol. 1r)

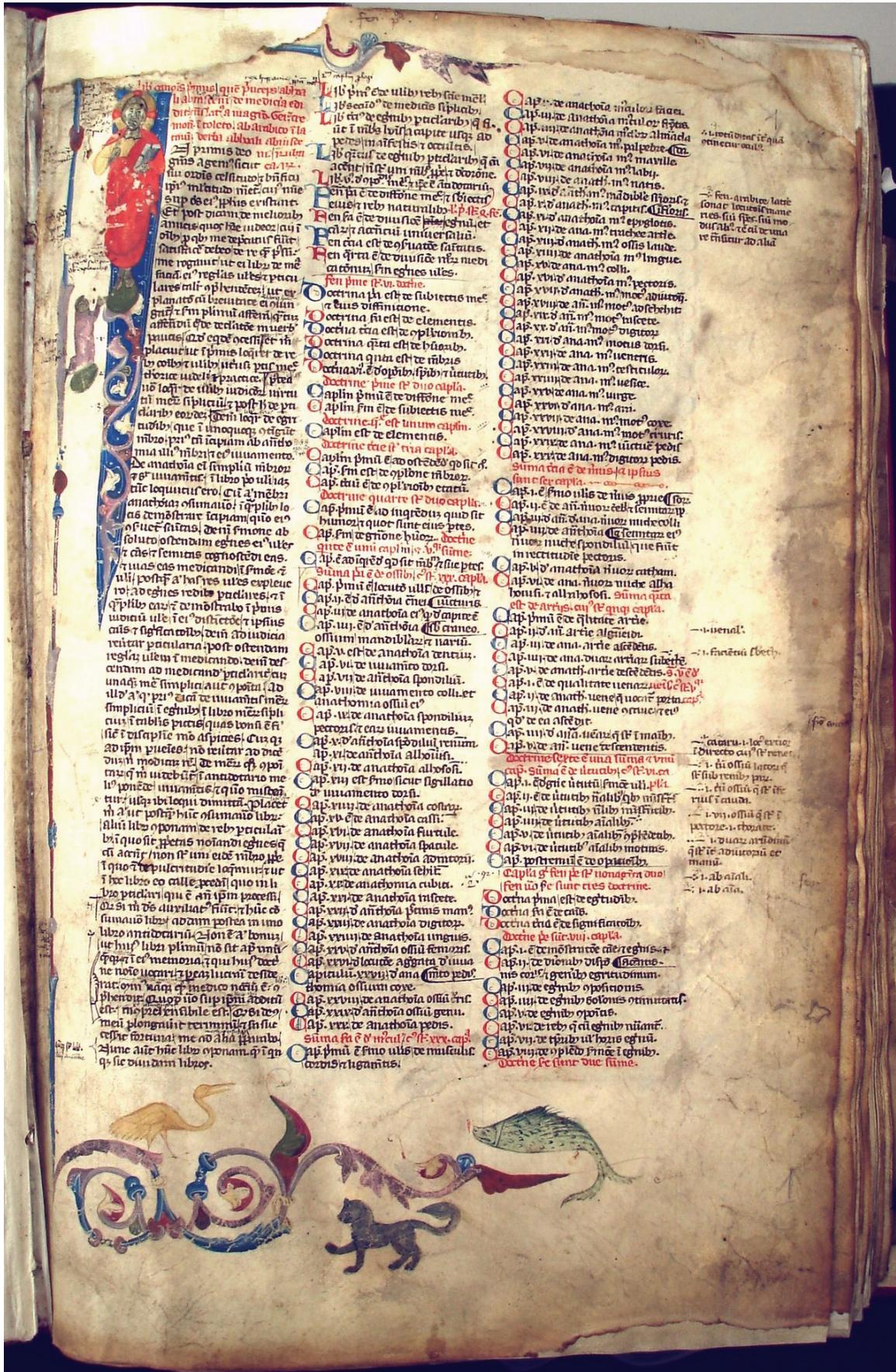


Abb. 2b (UB Erfurt, Dep. Erfurt CA. 2° 257, fol. 1r, Detail)



Abb. 3 (UB Erfurt, Dep. Erfurt CA. 2° 257, Hinterer Spiegel, Detail)

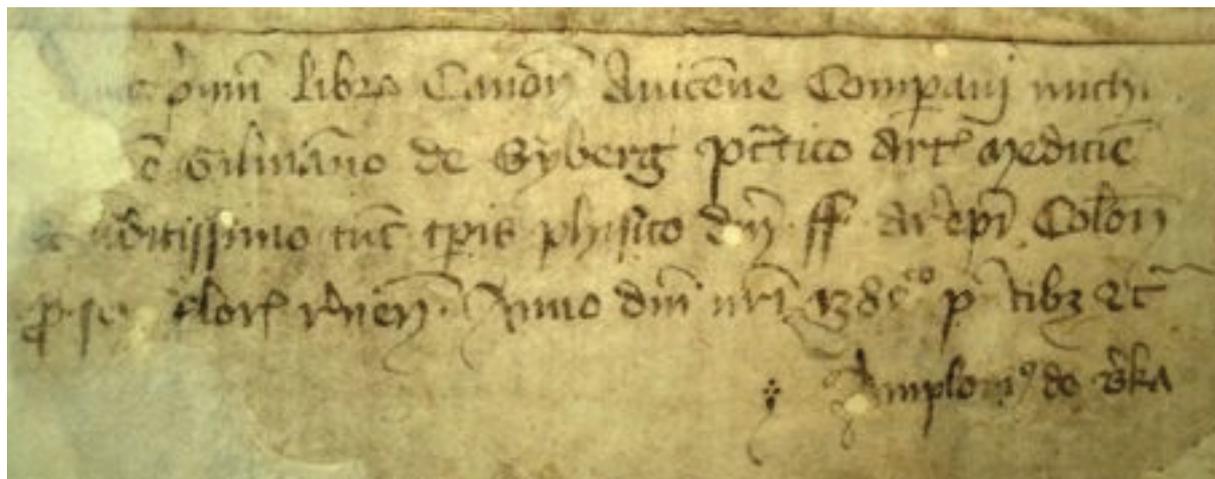


Abb. 4 (UB Erfurt, Dep. Erfurt CA. 8° 62b, fol. 164v, Detail)

